Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,700.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 81. Donnerstag den 22. März 1883. 77. Jahrgang.

Bestellungen auf das zweite Quartal 1883 des

Leipziger Tageblattes

(Auflage 17,700)

wolle man möglichst bald an die unterzeichnete Expedition, Johannesgasse Nr. 33, gelangen lassen. Außerdem werden von sämmtlichen hiesigen **Zeitungsspediteuren** Bestellungen auf das Tageblatt angenommen und ausgeführt. Auswärtige Abonnenten müssen sich an das ihnen zunächst gelegene Postamt wenden.

Der Abonnementspreis beträgt
pro Quartal 4 Mark 50 Pfennige,
inclusive Bringerlohn 5 Mark,
durch die Post bezogen 6 Mark.

Für eine Extrabeilage sind **ohne** Postbeförderung 39 Mark, **mit** Postbeförderung 48 Mark Beilegegebühren unter Vorausbezahlung zu vergüten.

Preis der Insertionsgebühren für die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfennige, für Reclamen aus Petitschrift unter dem Redactionsstrich 50 Pfennige. Größere Schriften werden, gering abweichend von dieser Norm, nach unserm Preisverzeichniß, tabellarischer und Ziffer-Satz dagegen nach höherem Tarif berechnet. Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

Das Tageblatt wird früh 6½ Uhr ausgegeben und enthält die bis zum vorhergehenden Abend eingelaufenen wichtigsten politischen und Börsen-Nachrichten in telegraphischen Original-Depeschen. Es berichtet im Allgemeinen über den Gang der Ereignisse in übersichtlicher Kürze und über die großen Tagesfragen der inneren und äußeren Politik in populären Artikeln mit größter Ausführlichkeit. Das Tageblatt behandelt die localen und sächsischen Angelegenheiten in eingehender Weise und referirt über Theater, Musik, Literatur, Kunst und Wissenschaft. Mit seiner „Volkswirthschaftlichen Beilage" bildet es zugleich das größte Handels- und Börsenblatt Sachsens. Es bringt namentlich auch sämmtliche wichtige deutsche und überseeische Handelsberichte. Außerdem erscheinen im Leipziger Tageblatt die vollständigen **Gewinnlisten** aller Classen der **Königlich Sächsischen Landes-Lotterie** und die Nummer-Verzeichnisse der ausgeloosten **Königlich Sächsischen Staatsschuldscheine.**

Leipzig, im März 1883.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Freitag, den 23. März,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wegen Reparaturarbeiten an den unter der eisernen Bude befindlichen **Waagen** dieselben **Sonnabend,** den **24. laufenden Monats,** der öffentlichen Benutzung entzogen werden.

Leipzig, am 20. März 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Eichorius.

Anna Marie Pauline Rost hat angezeigt, daß sie ihr unterm 30. Mai 1875 hier ausgefertigtes Dienstbuch verloren habe.

Im Auffindungsfalle wird um schleunige Abgabe des Buches gebeten.

Leipzig, am 20. März 1883.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Breitschneider. N.

Städtische Gewerbeschule.

Die Ausstellung der Schülerarbeiten findet im Schullocal, Grimmaischer Steinweg 18, 2. Etage,
vom 22. bis mit 26. dieses Monats
Vorm. von 10—1 Uhr
statt.

Zum Besuch derselben beehrt sich im Namen des Lehrer-Collegiums ergebenst einzuladen

Leipzig, den 20. März 1883.

Der Director: Nieper.

Holz-Auction.

Von den auf dem **Ehrenberger Walde** des **Zwenkauer Forstreviers** in Abtheilung 63 des Kunitzsch ausbereiteten Hölzern sollen

Mittwoch, den 4. April 1883, von Vormittags 9 Uhr an

38	eichene	Klötze, von	11—105 cm	Ober-, bez. Mittenstärke 2,—8m Länge,
16	hainbuchene	" "	13— 46 "	
58	eichene	" "	9— 34 "	
35	rüsterne	" "	9— 24 "	
30	erlene	" "	11— 17 "	
24	aspene	" "	14— 25 "	
1	maßholderner	Klotz "	17 "	

3 Rm eichene Nutzscheite,
125 " harte Brennscheite,
9 " harte Brennknüppel,
6 " hartes Bruchholz,
193 " " Abraumreisig,
231 harte Langhaufen und
83 Rm harte Stöcke

meistbietend gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Zusammenkunft auf dem Holzschlage in Abtheilung 63 nahe bei Gundorf.

Geldannahme im Gasthofe zu Gundorf.

Königl. Forstrentamt Wurzen und Königl. Revierverwaltung Zwenkau, den 15. März 1883.
Bachmann. Lomler.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen der Saalschloß-Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft zu Giebichenstein ist durch Schlußvertheilung beendigt.

Halle a/S., den 17. März 1883.

Königliches Amtsgericht. Abth. VII.

Nichtamtlicher Theil.

Dem Kaiser.

Mitten hinein in den heiligen Frieden der Charwoche fällt in diesem Jahre das Geburtsfest unseres erhabenen Kaisers. Sechsundachtzig Lebensjahre hat am heutigen Tage der greise starke Held, der Schirmherr des neuen deutschen, von ihm in Gemeinschaft mit seinem getreuen Volke auf hundert Schlachtfeldern erkämpften Reiches vollendet. Kein Fürst unserer Zeit und, soweit wir auch in die Geschichte zurückblicken, der deutschen Vergangenheit, kann sich rühmen auf ein Leben, so reich an Freuden, Erfolg und Segen, zurückschauen zu dürfen wie heute Kaiser Wilhelm.

Ueber ein großes und mächtiges, in aller Welt angesehenes Reich erhebt sich Sein Thron, über ein Reich, welches seinen Bestand durch eine frei mit seinen Fürsten und den verschiedenen Stämmen der Nation vereinbarte Verfassung, durch eine Wehrkraft ohne Gleichen und durch eine die Erblichkeit auf Kind und Kindeskind verbürgende Thronfolge gewährleistet. In der That, der allmächtige Gott und der Genius des deutschen Volkes sind mit dem ebenso kräftigen wie gerechten und tugendhaften Hohenzollernstamme, der aus kleinen Anfängen zu einer Herrschaft gelangt ist, wie wenige Dynastien im Wechsel der Jahrhunderte. Aber diese Machtfülle, die in Kaiser Wilhelm's Hand vereinigt ist, sie ist kein Symbol übermüthigen Stolzes, ruhelosen Ehrgeizes, oder der Sucht, andere Völker niederzuhalten: nein, sie ist der Ausdruck der Majestät eines großen Volkes und das schneidige Werkzeug, mit welchem sich Deutschland Ruhe und Friede im Rathe der Nationen erzwingt, moralische Eroberungen macht und die Völker im Interesse geistiger und materieller Cultur einander zu nähern sucht. Wer also, wie unser Kaiser, so ernst und selbstlos für alles Edle, Gute und Menschliche mit dem Gewicht seines Ansehens und seiner Macht eintritt, von dem gilt in der That das Wort, daß er den Besten seiner Zeit genügt und deshalb für alle Zeiten gelebt habe.

Es ist schwer, die ganze Bedeutung dieses Fürstengreises zu schildern; jeder Zug an Ihm fordert zum Lobe heraus und ein bloßer Umriß Seines Lebens schon wird wie von selbst zur Apotheose. In schlichter Majestät, welche den Prunk verschmäht, aber zielbewußt waltet, steht Kaiser Wilhelm unter Seinen Zeitgenossen und Paladinen; Sein Bild wird, unangetastet von der Parteien Haß und Gunst, auf die Nachwelt kommen und noch späteren Geschlechtern als Vorbild voranleuchten.

Welch ein wechselvolles Leben hat sich in diesen sechsundachtzig Jahren abgespielt! Als 17jähriger Jüngling zog bereits Prinz Wilhelm mit dem alten Blücher nach Frankreich. Unter solchen Vorbildern wuchs seine Tapferkeit und erstarkte jener soldatische Geist, welcher des Kaisers eigenstes Wesen ist. Für seine im Gefecht bei Bar sur Aube bewiesene Bravour erhielt er am 10. März 1814 — dem Geburtstage der verklärten Königin Luise und zugleich dem ersten Stiftungstage dieses hohen Ehrenzeichens — das Eiserne Kreuz. Am 31. März zog er mit dem siegreichen Heere in Paris ein, und abermals, nach der Waterlooer Schlacht, am 13. Juli des folgenden Jahres, und — welch' wunderbare Fügung des Geschickes! — nach mehr als einem halben Jahrhundert, am 1. März 1871, stand Er zum dritten Male, und diesmal als Deutschlands Oberfeldherr und Kaiser, vor den Thoren der bezwungenen Hauptstadt!

Welche Fülle von Ereignissen ist es, die sich, Aller Erinnerung gegenwärtig, heute, an diesem Festtage, zusammendrängt, welch gewaltiges Stück Geschichte, das da, im Verein mit seinen Heerführern und Staatsmännern, unser Kaiser Wilhelm geschaffen hat — nach den Männern des Wortes und des Gedankens der Mann der That, der berufen war, das Testament Friedrich's des Großen zu erfüllen, daß zugleich das Wort seines königlichen Bruders einzulösen, daß die deutsche Kaiserkrone nur auf dem Schlachtfelde könne gewonnen werden.

Solchen Preis hat dem kaiserlichen Sieger gewiß nicht das lächelnde Glück zugeworfen; er war das Ergebniß langen angestrengten Wirkens, die Frucht ernster Mühen. Seine Majestät hat eben selbst am besten wahrgehalten, was Er in der bei Antritt seiner Regierung (7. Januar 1861) erlassenen Proclamation seinem Staate als Richtschnur vorgeschrieben: „Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht. Nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten."

Deutschland ist heute fest geeint. Was die That der nationalen Einigung auf allen Gebieten des geistigen Lebens in der Nation bedeutete, das werden erst spätere Zeiten ganz zu würdigen vermögen, aber das dürfen schon wir Zeitgenossen anerkennen, daß der Geist, in welchem jene That vollbracht wurde und durch dessen Schule unser Volk unter der Leitung des Kaisers und der ihm zur Seite stehenden entschlossenen Männer der That gegangen ist, von ganz besonderer Bedeutung für die Entwickelung unseres Volkslebens ist und bleiben wird. Was dieser Geist der Selbstdisciplin und der zweckbewußten That auf dem politischen Gebiete vermag, das hat die Welt mit Bewunderung erfahren, und auch im innern Staatsleben wird sich sein Einfluß segensreich erweisen. In ihm liegt die Kraft, auch die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der socialen Frage, soweit es menschenmöglich ist, zu überwinden, und Kaiser Wilhelm, der auch hier die Ziele bezeichnete und die Kräfte der Nation aufrief, darf heute, da überall in der Welt der Boden vulkanisch bebt, mit festem Vertrauen hoffen, daß auch aus dieser seiner Aussaat im Vaterlande dereinst reiche Früchte zum Segen des deutschen Volkes, und auch seinen Herrschern zum Heile, reifen. Das deutsche Volk weiß, daß von der hohen Warte des Thrones ein treues Auge Umschau hält, um allen Gefahren, welche den Frieden des Vaterlandes stören können, zu wehren, es weiß und vertraut, daß die starke Kriegswehr Deutschlands ein Rüstzeug des Friedens ist und es trägt sie gern, und mit Dank gegen seinen kaiserlichen Führer erkennt es, was es für eine Nation zu bedeuten hat, wenn in ihr deutscher Idealismus sich eint mit mit preußischer Zucht und Thatkraft.

Bescheidenen Sinnes glaubt Kaiser Wilhelm mit Allem, was Er erreicht, lediglich seine Schuldigkeit gethan zu haben. In diesem wahren Spartanersinne ruht ein Zug antiker Größe, wie sie in der berühmten Inschrift des Simonides auf die Gefallenen von Thermopylä sich ausspricht, welche die große That prunklos als einfache Pflichterfüllung darstellt: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befiehlt".

Eine seltene, bis ins höchste Alter bewahrte, im strengen Pflichtgefühl begründete Arbeitsfrische und Arbeitslust dürfen wir als den hervorstechenden Charakterzug Sr. Majestät bezeichnen, als die Krone und den Preis seines Lebens. Und damit ist Er ein hohes Vorbild eben unserer Zeit, in der nur gar zu oft das Streben nach den idealen Gütern im Lärm des Parteigetriebes verloren geht.

Das Herz des Kaisers und des deutschen Volkes schlagen in gleichem Schlage; daher ist die Feier des Geburtstages Seiner Majestät die Erfüllung eines Herzensbedürfnisses in allen Schichten der Nation geworden. In der That, ein nationaler Festtag ist dieser 22. März für alle die Millionen Stammesgenossen, die deutsch denken und fühlen, daheim im Vaterlande oder jenseit des Weltmeeres, wo sie deutsche Ehre und Arbeit unter dem Schutze der deutschen Tricolore vertreten.

Sie Alle — eins in Herz und Sinn — rufen heute glückwünschend und grüßend zu dem Throne hinauf unter dem Feierklange der Osterglocken:

Gott erhalte, schütze und segne unseren geliebten Kaiser!

Leipzig, 22. März 1883.

* Zum Chef der Admiralität ist, nachdem das wiederholte Entlassungsgesuch des Herrn von Stosch vom Kaiser, wenn auch mit schwerem Herzen bewilligt worden ist, General von Caprivi ernannt worden. Die Ordre an General von Stosch ist erst vom Dienstag gezeichnet, ebenso die Ernennungsordre des Herrn von Caprivi. Allein die „Kreuzzeitung" ist in der Lage, die betreffenden Ordres und die Abschiedsworte, welche Herr von Stosch an die Officiere und Beamten der Marine gerichtet hat, zu veröffentlichen. Noch am Montag hatte dasselbe Blatt ebenso, wie der „Reichsbote" es für dringend nöthig hingestellt, daß ein Marineofficier zum Chef der Admiralität ernannt werde. Es hat anders kommen sollen. Es ist allgemein bekannt, daß Herr von Stosch den Admiral Batsch zu seinem Nachfolger dem Kaiser vorgeschlagen hatte; dem Fürsten Bismarck war vielleicht der Seeofficier auch deshalb nicht ganz genehm. In Marinekreisen wird es schmerzlich empfunden, daß kein Seemann zum Commandeur der Marine bestellt worden ist. Die Organisation der Admiralität bleibt in ihrer gegenwärtigen Gestalt erhalten. — Die an Herrn von Stosch gerichtete allerhöchste Ordre lautet:

Nachdem Ich aus Ihrem Schreiben vom 7. d. M. mit dem lebhaftesten Bedauern ersehen habe, welche große Schwierigkeiten Ihnen Ihr Gesundheitszustand für die Fortsetzung des Dienstes verursacht, habe Ich Mich mit schwerem Herzen entschließen müssen, Ihrem Gesuche um Verabschiedung zu entsprechen, indem Ich Sie hierdurch unter Entbindung von Ihrer Stellung als Chef der Admiralität mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle. Sie haben diese Stellung über elf Jahre innegehabt und haben sie nicht nur — wie Ich Ihnen dies wiederholt ausgesprochen habe — zu Meiner vollsten Zufriedenheit ausgefüllt, sondern haben in ihr in der That Ungewöhnliches geleistet, indem Sie die Entwickelung der jungen Marine in kaum zu hoffender Weise gefördert und dieselbe in feste Systeme und in sichere Bahnen gebracht haben. Es ist Mir ein tief empfundenes Bedürfniß, Ihnen hierfür heute in dem Augenblick des Scheidens noch einmal den wärmsten Dank auszusprechen. Einen äußeren Ausdruck Meiner Empfindungen wollen Sie darin erkennen, daß Ich Ihnen eine dauernde Ehrenstelle in der Marine durch die Bestimmung angewiesen habe, Sie auch ferner in den Listen der Marine à la suite des See-Officiercorps mit dem Range als Admiral und à la suite des See-Bataillons zu führen, und wünsche Ich hierdurch auch die Marine fortgesetzt an die Pflicht ihrer dankenden Erinnerung an Sie zu mahnen. Mit dem Wunsche, daß es Ihnen ferner wohlgehen und daß Ihnen die Erinnerung an das Wohlwollen und an die gnädigen Gesinnungen Ihres Kaisers und Königs Meinen Dank und Meine Anerkennung stets vergegenwärtigen mögen, verbleibe Ich Ihr wohlgewogener Wilhelm.

Berlin, 20. März 1883.

An den General der Infanterie v. Stosch,
Chef der Admiralität.

Eine weitere allerhöchste Ordre ernennt den Generallieutenant v. Caprivi, bisher Commandeur der 30. Division, zum Chef der Admiralität; derselbe soll für die Landarmee, bei welcher er zu den Officieren à la suite versetzt wird, zwar in seiner bisherigen Anciennetät als Generallieutenant verbleiben, für die Marine aber die Anciennetät als Vice-Admiral vom 2. Februar 1880 erhalten. — Herr v. Stosch hat sich mit folgenden Worten von den Officieren und Beamten der Marine verabschiedet:

Se. Majestät der Kaiser hat die Gnade gehabt, durch die umstehende allerhöchste Ordre meinen Wunsch auf Entlassung aus meiner bisherigen Stellung zu erfüllen. Mehr als 11 Jahre habe ich die Ehre gehabt, an der Spitze der Marine zu stehen, und zwar gerade in einer Zeit, wo die Verhältnisse ihr die Mittel zuführten, sich zu entwickeln und in ihrer Größe die Bedeutung einer militärischen Macht zu gewinnen. Eine Entwickelung in so kurzer Zeit, wie sie stattgehabt, war nur möglich durch Daransetzung aller Kräfte Derjenigen, welche zu dieser Arbeit berufen waren. Nichts aber bindet die Menschen so fest aneinander, wie langjährige, gemeinsame, feste Arbeit, die vom Erfolg begleitet ist, und daß die unserige erfolgreich war, hat Se. Majestät, unser gnädigster Kaiser, wiederholt ausgesprochen. Die Trennung von der Marine ist also für mich nicht nur ein Scheiden aus einem mit meinem ganzen Sein verwachsenen Beruf, sondern auch das Zerreißen eines Bandes mit mir lieb und werth gewordenen Männern, mit denen ich gestrebt und erreicht habe. In den stillen Zeiten, welche nun für mich folgen, werde ich darum keine größere Freude haben, wie die Nachrichten von den Thaten und von dem Streben der deutschen Marine, sowie von den Beweisen der Anerkennung, welche dem Einzelnen wie dem Ganzen von unserem gnädigsten allerhöchsten Kriegsherrn zu Theil werden. Ich wünsche und hoffe, daß die Marine meiner in solchen Fällen sich auch noch erinnern wird.

---

* Man schreibt uns aus Berlin: „Die Conservativen haben das Wesen des Parlamentarismus allerdings noch immer nicht ganz begriffen, wird doch in einem hiesigen conservativen Blättchen allen Ernstes der Vorschlag gemacht, Massenpetitionen zu veranstalten, in denen der Kaiser gebeten werden soll, auf eine Reihe von Jahren sich mit der Dictatur zu befreunden und Reichstag und Landtag zu suspendiren! Aber die äußeren Hilfsmittel des Parlamentarismus verstehen die Conservativen sehr wohl zu benutzen. Niemand versteht so gut Petitionsstürme in Scene zu setzen, wenn es sich um Erreichung ihrer Zwecke handelt, als unsere Rückschrittler. Wir brauchen nur an die Massenpetitionen für die Abschaffung der obligatorischen Civilehe, gegen die Bivisection, für die Antisemitenbestrebungen u. s. w. zu erinnern. Bisher haben sie freilich damit wenig Erfolg gehabt, man mußte nur eben, „wie es gemacht wird." Die neueste Action auf diesem Felde ist ein Petitionsfeldzug für den conservativen Eidesantrag im Reichstage, für welchen von allen möglichen conservativen Vereinen Petitionen beim Reichstage eingehen, die um „einstimmige" Annahme des reactionairen Antrages bitten. So naiv ist aber Niemand im Reichstage und im Lande, daß er in diesen Machwerken einen Ausdruck der Volksstimmen sehen sollte. Durch die ungeschickten Artikel der großen conservativen Zeitungen wird es vollständig klar, daß der eigentliche, wenn auch uneingestandene Zweck jenes Antrages nicht die Beseitigung einer Gewissensnoth bei der Eidesleistung, sondern die Entfernung einer unbequemen Concurrenz in der juristischen Carrière auf Kosten der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung aller Staatsbürger ist. So wird jetzt von den Conservativen die Fabel verbreitet, durch die Zulassung jüdischer Juristen zum Richteramt und Rechtsanwaltstand werde eine einseitige Ausbildung des Wechsel- und Concursrechts, eine Vernachlässigung des deutschen Rechtes herbeigeführt. Der Grund dieses angeblichen Uebels soll bei den jüdischen Universitätslehrern der Jurisprudenz liegen. Wie unsinnig eine solche Behauptung ist, geht aus der amtlich feststehenden Thatsache hervor, daß an jeder deutschen Universität Lehrstühle für Wechsel- und Concursrecht existiren,